



Paulo Silva, Reinhard Zahn, Rolf Folk, Anke Reinbach, Rebecca Thoma, Verena Kientz, Petra Speyerer-Stadler und Anna Maria Janßen (von links)

FOTO: KATHARINA BARTSCH

Der Männeranteil steigt

Das Traumanetzwerk für Geflüchtete will das Projekt fest und nachhaltig etablieren

Von Katharina Bartsch

LÖRRACH. Wenn Flüchtlinge in Deutschland ankommen, sind sie häufig traumatisiert. Gründe liegen meist in der Fluchtursache oder auch der Flucht selbst. Damit die Integration gelingt, ist in solchen Fällen eine adäquate psychologisch-psychotherapeutische Behandlung notwendig. Im Landkreis Lörrach gibt es dafür das Traumanetzwerk, das im Oktober 2016 als ehrenamtliches Projekt gegründet wurde.

Seit der Gründung wurden dem Netzwerk insgesamt 120 betroffene Menschen gemeldet, in der Regel von Sozialarbeitern, die mit den Flüchtlingen arbeiten. Mit 68 dieser Personen wurde ein Erstgespräch in Form eines Clearings durchgeführt. Dafür hat das Traumanetzwerk entsprechende Fachkräfte. Zu Beginn des Projekts wurden noch alle Altersgruppen angemeldet, mittlerweile werden Kinder und Jugendliche in einem vergleichbaren Projekt der Diakonie versorgt. Der Anteil der Männer in den therapeutischen Behandlungen hat nach der

Empfindung von Psychotherapeutin Anna Maria Janßen deutlich zugenommen. Für viele Männer sei das eine seltsame Situation über ihre Gefühle und Empfindungen zu sprechen. Hinzu kommt, dass die betreuenden Therapeuten oft Frauen sind. Insgesamt sieht Janßen ein großes Problem in der unklaren Aufenthaltssituation für die Flüchtlinge. Das sei ein großes Hindernis für eine erfolgreiche Therapie. Obwohl an den Gesprächen neben dem Flüchtling eigentlich nur noch die betreuende Person und bei Bedarf ein Sprachmittler beteiligt sind, ist das Netzwerk an Personen im Hintergrund groß. Diese Komplexität des Netzwerkes macht die Arbeit für das Projekt, das rein ehrenamtlich gestartet ist, nicht einfach.

Die Finanzierung liegt überwiegend in privater Hand

Hinzu kommt die Finanzierung, die bisher hauptsächlich aus privater Hand stammt. Fördermittel der Aktion Mensch, welche das Netzwerk erhält, laufen Ende 2019 aus. Eine stabile Finanzierung ist jedoch notwendig, um das Projekt nachhaltig aufrechterhalten zu können. „Wir pla-

nen bereits die Implementierung des Projekts“, sagt Reinhard Zahn, der die Projektverantwortung bei der Caritas trägt.

Nachhaltigkeit ist etwas, das das Traumanetzwerk als unabdingbar sieht, um Menschen integrieren zu können. „Ohne Behandlung können Flüchtlinge unsere komplexe westliche Welt nicht auffassen“, beschreibt Anke Reinbach, Sprecherin des Traumanetzwerkes die Situation. Für die Zukunft möchte man das Hauptamt des Projekts stärken, um die Ehrenamtlichen zu entlasten. Außerdem wolle man öffentliche Stellen in die Pflicht nehmen.

„Die ideelle Unterstützung der politischen Seite ist da, muss aber noch durch Taten in die Praxis umgesetzt werden“, sagt Rolf Folk, der für die Finanzen zuständig ist. Erreicht werden konnte bereits eine Aufstockung von 50 Prozent für eine Koordinationskraft, hinzu kommt eine psychologische Honorarkraft. Die Wartezeit für die Behandlung ist mit drei bis vier Monaten im Vergleich zu sechs Monaten bundesweit bereits deutlich geringer. Zusätzlich zum Standort in Lörrach ist ein zweiter Stützpunkt in Rheinfelden hinzugekommen.